

Bote von der Ybbs.

Ein Volk, ein Reich!

Erscheint jeden Freitag 3 Uhr nachmittags.

Bezugspreis mit Postversendung:
 Ganzjährig K —
 Halbjährig " —
 Vierteljährig " 13.000—
 Bezugsgebühren und Einschaltungsgebühren sind im Voraus und portofrei zu entrichten.

Schriftleitung und Verwaltung: Obere Stadt Nr. 33. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Handschriften nicht zurückgestellt.
Ankündigungen (Inserate) werden das erste Mal mit K 300 für die 5spaltige Millimeterzeile oder deren Raum berechnet. Bei Wiederholungen kein Nachlaß. Mindestgebühr 5000 K. Die Annahme erfolgt in der Verwaltung und bei allen Annoncen-Expeditionen. — Anzeigen von Juden und Nichtdeutschen finden keine Aufnahme.
 Schluß des Blattes: **Donnerstag 4 Uhr nachmittags.**

Preise bei Abholung:
 Ganzjährig K —
 Halbjährig " —
 Vierteljährig " 12.000—
 Einzelnummer K 1000.—

Nr 43

Waidhofen a. d. Ybbs, Freitag den 26. Oktober 1923.

38. Jahrg.

Großdeutsche Parteigenossen! Deutsche Männer und Frauen!

Der Wahlkampf ist vorüber. Durch die Uneinigkeit der einander nahestehenden völkischen Gruppen, durch die Rücksichtslosigkeit und politische Unehrllichkeit, mit der der Wahlkampf von den Gegnern geführt wurde, sind nicht alle Erwartungen eingetroffen, die wir für die völkische Sache notwendig erachteten. Durch die Schlagworte, mit denen unsere politischen Gegner das Volk irreführten, ließen sich leider auch viele sonst Völkischgesinnte betören. Die Wahl hat aber andererseits wieder gezeigt, daß der völkische Gedanke in einem großen Teile unseres Volkes eine unerschütterliche Grundlage besitzt. Jene Kreise sind es, mit den Worten des Generalkommissärs v. Kahr gesagt, hinter dem auch unsere Bruderpartei im Reiche steht, die sich berufen fühlen, im Gegensatz zum Marxismus, das Deutsche im deutschen Volk zu vertreten und dafür zu kämpfen. Unsere Partei stellt die Streiter für den großdeutschen Gedanken.

Es obliegt uns nun die Pflicht, allen Wählern und allen, die uns im Wahlkampfe in diesem Sinne zur Seite standen, herzlichst zu danken. Doch nicht allein zu danken, sondern sie alle anzusprechen, mit erhöhter Werbekraft und mehr Opferinnung neu ans Werk zu gehen und für die Zukunft zu denken und zu wirken.

Die kommenden Gemeinderatswahlen sollen uns gerüstet und gestärkt zur neuen Arbeit finden.

Nochmals vielen Dank! Auf zur neuen Tat!

Großdeutsche Volkspartei für Waidhofen a. d. Ybbs.

Amtliche Mitteilungen des Stadtrates Waidhofen a. d. Ybbs.

3. 249/172.

Nationalratswahl.

Stadtbezirk Waidhofen a. d. Ybbs:

Sprengel	Christlichsoz.			Sozialdem.			Großdeutsch			Landbund			Kommun.		
	Männl.	Weibl.	Summe	Männl.	Weibl.	Summe	Männl.	Weibl.	Summe	Männl.	Weibl.	Summe	Männl.	Weibl.	Summe
I	62	113	175	107	92	199	50	53	103	—	—	—	1	—	1
II	52	110	162	64	55	119	57	66	113	—	—	—	1	1	2
III	55	108	163	83	57	140	58	64	122	1	—	—	—	—	—
IV	60	98	158	44	41	85	74	93	167	—	—	—	—	—	—
V	88	123	211	172	126	298	38	45	83	—	—	—	—	—	—
VI	76	116	192	131	100	231	46	59	105	—	—	—	1	—	1
Sa.	393	668	1061	601	471	1072	323	370	693	1	—	1	3	1	4

Wahlberechtigt waren 3303 Personen.

Es wurden im Ganzen 2863 Stimmen abgegeben, davon 2831 gültige, 26 Stimmzettel waren leer, ungültig 0.

3. 1588/1.

Hausierverbot.

Auf das im Landesgesetzblatt vom 10. Oktober 1923, Nr. 124, verordnete Hausierverbot für den Bereich der Stadt Waidhofen a. d. Ybbs wird aufmerksam gemacht. Waidhofen a. d. Ybbs, am 24. Oktober 1923.

Der Bürgermeister:
Franz Kotter.

Politische Uebersicht.

Deutschösterreich.

Die gesamte internationalistische, vom Judengeld ausgehaltene Presse frohlockt über den Ausgang der Wahlen. Sie sieht im Wahlergebnis eine Stärkung aller jener Positionen, die dem Judentume genehm sind vor allem also einen Gewinn des Internationalismus beider Färbungen und einen Verlust für den nationalen

Gedanken. Juda ist mit dem Ausgang der Wahlen vollends zufrieden, obwohl die jüdische Wahlgemeinschaft eine vernichtende Niederlage erlitten hat und auch die bürgerlich-demokratische Partei das Schicksal der Zionisten teilen muß. Man frohlockt aber trotzdem. Das darum, weil die dritte und größte Judenpartei, die Sozialdemokratie, wider Erwarten gut abgeschnitten hat. Die überwiegende Mehrheit des österreichischen Judentumes gehört parteipolitisch der Sozialdemokratie an. Ein Vorteil der letzteren ist also auch der Vorteil Judas. Wir verstehen daher vollkommen, warum das jüdische Wiener „Tagblatt“ schreibt: „Die österreichische Bevölkerung reißt immer mehr in die Form demokratischer Kultur (lies jüdischer!) hinein und ist sich in voller Würde der Verantwortung bewußt, die das System der republikanischen Selbstregierung dem ganzen Volke auferlegt.“ — Die Heuchelei dieses Lobes ist so auffällig, daß sie kaum jemandem entgehen kann. Die Steghardt-Juden loben, weil ein großer Teil unseres Volkes der jüdischen Reklam-Mache und der jüdischen Demagogie wieder einmal gründlich aufgeessen ist. Es ist bezeichnend für die „politische Reife“ unseres Volkes, daß ein so durchsichtiger Wahlschlager, wie der mit dem Mieterstuhlsgeheke, allein schon genügt, um Hunderttausende Wähler, die längst nicht mehr für die rote Farbe begeistert waren, im entscheidenden Augenblicke doch wieder für den roten Stimmzettel zu gewinnen. Der jüdische Generaltab der Sozialdemokratie spekulierte auf das Gegenteil von „politischer Reife“, und traf damit das Richtige. Der rote Erfolg in Wien ist zum nicht geringen Teile auch auf das Bündnis der Sozialdemokraten mit den Wiener Tscheken zurückzuführen, das ihnen mehr als 50.000 Stimmen zugeführt hat. Zwei gewonnene Mandate sind also ein Geschenk der Tscheken an die Sozialdemokratie. Nach den bisher bekanntgewordenen Ergebnissen werden die Sozialdemokraten 67 Mann stark ins neue Parlament einziehen. Im alten waren sie 69 Mann stark. Es gehen also von den 18 abgebauten Mandaten nur 2 auf ihr Konto.

Die Großdeutsche Volkspartei dürfte voraussichtlich 10 Mandate erhalten. Es erscheinen gewählt: Obmann Rendl und Vizekanzler Dr. Frank in Wien; Dr. Schürff und Jarboch in Niederösterreich; Kraft in Steiermark;

Bitter süße Nachrede zum Konzert des Männergesangsvereines.

So wäre denn die Vereinsleitung des Männergesangsvereines wieder ein Sorgenkind los, das, kaum mit viel saurem Schweiß und etwas sadistischem Bier mühselig aufgepäppelt, durch eines widrigen Geschickes graujames Walten zu kurzem Sommerchlummer niedergebettet werden mußte, um endlich am 13. Abend d. M., wohl noch etwas verschlafen, einem verehrungswerten Publikum vorgestellt zu werden. Es ist immer etwas Mißliches an solch gewaltsamen Verschiebungen. Die Sängerchor hat sich abgerackert und viel Aerger mit den Chorleitern geschluckt, solch ein zartes Geschöpf auf die Beine zu bringen und die Herren Sangwarte sich viel Mühe kosten lassen, es sauber herauszuputzen, um damit Staat machen zu können — und dann kommt das gebieterische Halt! Aufgeschoben ist zwar nicht aufgehoben; aber die Lust am Singen wächst mit solchen Unterbrechungen nicht und die Begeisterung erlischt nach kurzem Aufblühen sehr bald, denn die einen meinen, sie hätten nichts Neues mehr zu lernen, die anderen glauben, sie hätten noch nichts vergessen und die Folge ist ein schlechter Probenbesuch und das Ende ein matter Erfolg: ein dezenter Glacehandschuh Applaus, ein verschämtes gekipptes, berühmtes geflügeltes Wort wie z. B.: „Es hat uns sehr gefreut, es war sehr schön!“ oder etwas kürzer und verständlicher, aber weniger höflich gesprochen „s hat nix g'haß'n.“ Seht ihr lieben Sänger, so geht's auch euch, Undank war noch immer der Welt Lohn, und die Kunst ist am wenigsten auf Rosen gebettet. Haltet es doch lieber mit dem klassischen „Sänger“, zieht hinaus in den grünen Wald zu den Sangesbrüdern, die in den Zweigen wohnen und nur für Gotteslohn musizieren, oder steigt in den tiefen Keller, wo die Weinmeister euren Sang mit goldig perlendem Maß lohnen.

Etwas vorweggenommene Allerseelenstimmung lag über dem Programm gebreitet, allzu düster, grau in grau gemischt schienen die Farben auf der Vortragspalette, so daß eigentlich kein lebensfrohes Bild entstehen konnte, das gar nicht in den Rahmen des Abends bei Gläserklang und Tabakqualm paßte. Hätte nicht der fidele „Prinz Methusalem“ flüchtig seine Visite abgestattet und das frischbadige Bauerndirndl „Gugarin“ seine treuerherzigen Augen zu uns aufgeschlagen und der jungen Welt etwas Süßes, Liebes gesagt, was besonders die Verliebten gern hören, so wäre das Publikum starr geworden vor Ernst und Würde. Aber zur Steuerung der Wahrheit muß hier etwas verraten werden: Der Verein hat auch Verpflichtungen, deren er sich nicht entziehen darf und die Vereinsleitung hat strenge auf Etikette zu achten, wozu wäre sie denn sonst gewählt? Auch etwas Jubiläumstimmung hauchte die Vortragsordnung: Nicht weniger als drei Chöre waren dem Verein zum 80. Wiegenfeste gewidmet worden, also unterzog er sich auch der Ehrenpflicht, sie seinen Freunden und Verehrern nicht vorzuenthalten. Ein Spiegelbild geistiger Eigenart schienen uns die drei Widmungen: Wellenklagende, überschäumende Krafnatur spricht aus dem einen, verträumtes Sinnen Bild aus dem andern und verschämtes Verliebtelein lacht aus dem dritten. Die Kunst einer wohlgeleiteten Zuhörerschaft haben alle drei Gesänge verdient; dem Geschmade der „Musikalischen“ dürfte wohl „Steht ein Haus“ am nächsten kommen, in welchem sein gestimmten Liedchen sich Wort und Ton zu seltenem Verstehen vereinen, den größten Erfolg erzielte aber, Volkstimme muß nicht immer an Gottesstimme sein, das textlich wie melodisch gleich anziehende, auf den Volkston gestimmte Gesangl „Mei Gugarin“.

So hätten wir denn dem Männergesangsvereine außer zu seiner Gedächtnisfeier und seinem hohen, bei bester Gesundheit erreichten Alter auch noch zum seltenen Falle zu gratulieren, gleich drei schöpferische Talente als Mitglieder zu besitzen. Wo findet man so leicht einen

Provinzverein mit drei komponierenden Chorleitern oder chorleitenden Komponisten? Ermisset ihr Herrn Sänger den ungeheuren finanziellen Vorteil, der aus dem Leuchten eines solchen Dreigestirnes euch erwächst! Ihr sehet doch den Herrn Sädelwart gerne freundlich schmunzeln, wenn er nicht fremde Geistesprodukte um sündteures Geld erkaufen muß und nicht die Ersparnisse von euren durch Aufführungen, Sänger- und Sommerfesta schwer verdienten Einnahmen wie Märzschnee zerfließen sieht. Darum, ehret und liebet eure Denker, sie sorgen für eure musikalische Bildung, bringen eure oft weit auseinanderliegenden Meinungen unter einen Hut, zähmen eure Begierden, euch stimmlich, mehr als not tut, hervorzu tun, lassen die zartesten Saiten eurer Herzen zum Schwingen bringen, zwingen euch zur strengen Selbstkontrolle beim Intonieren, zum peinlich gewissenhaften Paukieren, zu Maß und Ziel in der Kraftentfaltung und feinsten Offenbarung eures geheimsten Innenlebens, schürfen für euch in den Archiven nach Schätzen und finden gar manchen Diamanten, womit ihr glänzen und prunken könnt. Darum habet Geduld mit euren Chorleitern, wenn sie euch nicht immer Geistesbrot nach eurem Geschmade vorschneiden, wenn sie für die Sünden der Laien, Saumlässigen, Lässigen, die Fleißigen, Braven, Tüchtigen büßen lassen, seid nicht gekränkt, wenn sie eurer Sängerehre scheinbar zu nahe kommen und eurer Eitelkeit nicht schmeicheln. Es ist ein schweres Amt, das Sangwartamt, reich an Würde, arm an Lohn, soll erziehen, für neue Ideen den Weg bahnen und sich nicht zu weit vom Geschmade des Publikums entfernen. Die moderne Kunst bedorzt die Harmonie, die Volksseele dürstet nach Melodie, nach jenen einschmeichelnden Weisen, wie sie die Restoren des Männergesanges mit so viel Glück unseren Vätern geschenkt haben und die wir, ach, so selten wiederklängen hören; beide Strömungen sollen sie verständnisvoll und geschickt in ein Flußbett leiten, um daraus eine Kraftquelle zu gewinnen, dem Männergesangsverein ein erhöhtes Ansehen und im nationalen Leben gesteigerte Werbekraft zu schaffen.

Dr. Dinghofer in Oberösterreich; Clessin in Salzburg; Dr. Straßner in Tirol; Dr. Angerer und Klimann in Kärnten. Auf den Landbund entfallen 7 Sitze. Die gewählten Landbündler sind: Biszl und Maier in Oberösterreich; Sanner und Wikany in Steiermark; Großbauer und Amann in Kärnten; Dr. Schönbauer im Burgenland. Großdeutsche und Landbund zusammen werden also im neuen Nationalrat 17 Sitze einnehmen. Von den abgebauten 18 Mandaten gehen also 11 auf ihre Rechnung. Die Gründe für den ungünstigen Wahlausgang für die nationalen Parteien sind mannigfaltig. Vor allem ist es der Zwist gewesen, der unmittelbar vor der Entscheidung zwischen beiden Parteien ausgebrochen ist, welcher Verwirrung und Unmut in der nationalen Wählerschaft hervorgerufen hat. Die Sonderkandidaturen des Landbundes, mit denen man im letzten Momente erst herauskam, haben eine arge Stimmenzersplitterung verursacht und viel Mißmut erregt. Auch die Wahlenthaltung der Nationalsozialisten gab einen Ausschlag zu ungunsten des nationalen Wahlergebnisses. Sehr entscheidend für den ungünstigen Erfolg war der bedeutende Ausfall von Stimmen von der Beamten-schaft, weil es den Großdeutschen nicht gelungen ist, die vollberechtigten Forderungen der Beamten bezüglich der Bezugsregelung bei der Regierung durchzusetzen. Sehr viele Beamte gaben deswegen ihre Stimmen der sozialdemokratischen Partei, die noch dazu auch nationale Wähler durch ihre Propaganda in der Mieter-schutzfrage gewonnen hat.

Die Christlichsoziale Partei konnte 81 Sitze erringen, hat also nur um 4 Mandate weniger als im alten Nationalrat, obwohl um 18 Sitze weniger zu vergeben waren. Die christlichsoziale Wählerschaft hat also das Seipelwerk gutgeheißen. Die neue Regierung Seipel wird über eine gesicherte bürgerliche Mehrheit verfügen können, daher die „Genfer Sanierung“ weiter fortführen können. Die Bürgerlich-demokratische Arbeitspartei hat ihr bisheriges Mandat verloren, ist also im neuen Nationalrat nicht mehr vertreten, der nun nur drei Parteien, Großdeutsche, Christlichsoziale und Sozialdemokraten umfassen wird. Die Kommunistische Partei hat in ganz Deutschösterreich kaum über 20.000 Stimmen erreicht. Die Zionisten und die „Union deutsch-österreichischer Juden“, welche in der „Jüdischen Wählergemeinschaft“ vereinigt waren und in Wien maßgebend auftraten, erhielten etwas unter 25.000 Stimmen. Die kaisertroue Volkspartei (Volk-Monarchisten!) bekamen in ganz Wien nur 1442 Stimmen. Daraus ist zu ersehen, daß der habsburgisch-monarchische Gedanke in der deutschösterreichischen Bevölkerung ausgestorben ist.

Dem Vernehmen nach soll der neue Nationalrat am 20. November einberufen werden. Bis dahin wird Seipel, der mit seinem Kabinette formell demissionieren wird, Verhandlungen mit den Parteiführern führen, zwecks Bildung der neuen Regierung, des Seipel-Kabinettes Nr. 3. Die bürgerliche Mehrheit verfügt über 98, die sozialdemokratische Opposition über 67 Stimmen. Es ist also sehr wahrscheinlich, daß es wieder zu einer bürgerlichen Regierung kommt. Nur werden die Nationalen weniger Mitglieder als bisher in die Regierung entsenden.

Gleichzeitig mit den Nationalratswahlen fanden in Wien die Gemeinderatswahlen und in Steiermark, Kärnten, Vorarlberg und im Burgenlande die Landtagswahlen statt. Die Gemeinderatswahlen in Wien eroberten 41 Christlichsoziale, 78 Sozialdemokraten und 1 Jüdischnationaler als gewählt. Über die Landtags-

wahlen in den genannten Ländern stehen die endgültigen Ergebnisse noch aus. Sicher ist aber anzunehmen, daß in allen Ländern eine bürgerliche Landtagsmehrheit gesichert ist. So wäre der rote Ansturm überall erfolgreich abgeschlagen. Das Bittere dabei aber sind die Verluste der nationalen Parteien, die in der Zukunft nur durch Anspannung aller Kräfte wieder wettgemacht werden können. Die eine große Lehre können wir aus diesem Wahlausgange ziehen: Die nationale Politik darf in Zukunft keine Konzessionen mehr an andere Parteien machen, tagespolitischer Fragen halber. Sie muß nun viel mehr als je die nationalen Belange vor allem anderen stellen, soll sie nicht ganz aufgesogen werden von den christlichsozialen Doktrinen.

Deutschland.

Die Lage im Reich spitzt sich immer mehr und mehr zu. Bayern, Sachsen, Rhein- und Ruhrland sind Brennpunkte der großen Reichskrise, deren man von Berlin aus immer weniger begehnen kann. Die von der Reichsregierung verfügte Entsetzung des bayrischen Landes-kommandanten von Lossow verurteilt einen offenen Konflikt zwischen Reich und Bayern. Die Widersehlichkeit des sächsischen Ministerpräsidenten Zeigner gegenüber der vom Reich verfügte Auflösung der proletarischen Hundertkassen in Sachsen brachte den offenen Konflikt zwischen Sachsen und dem Reich. Die Schwächlichkeit Stresemanns im allgemeinen ermunterte die Rheinlandseparatisten mit der Unterstützung der Franzosen derart, daß es zur Ausrufung der Rheinischen Republik in Aachen, Bonn und Wiesbaden und anderen Städten gekommen ist. Allerdings wurden die Separatisten in den nächsten Tagen von der reichstreuen Bevölkerung wieder verjagt. Diese Dinge beleuchten grell, vor welchen schweren Stunden Deutschland, das deutsche Volk steht. Das Bittere dabei ist, daß am Reichssteuer in dieser großen Zeit ein kleiner Mann steht. Dadurch wird das grauenhafte Unglück, das über Deutschland gekommen ist, von Tag zu Tag nur noch größer. Bald ist der Tag nicht mehr ferne, der zur Entscheidung drängt, ob so oder so, ob Deutschland untergeht oder weiter sein wird. Deutschland steht heute vor der unerbittlichen Entscheidung, vor Sein oder Nichtsein. Die nächsten Wochen, die nächsten Tage, ja vielleicht die nächsten Stunden schon, werden Deutschlands Schicksal ins Rollen bringen und der folgen-schwersten Entscheidung zuführen. In diesen unheimlichen Tagen vor dem Sturm drängt sich aus dem Herzen aller noch wahrhaft deutschen Menschen der Schrei nach einem Führer, nach einem zweiten eisernen Kanzler, nach einem zweiten Bismarck, verzweiflungsvoll und doch nicht hoffnungslos in die Welt. Deutschland steht heute wirklich jeden Zweifel ausschließend am Vorabend größter, aber auch folgenschwerster Ereignisse. In dieser nervenmordenden Zeit bleibt dem Vaterlandstreuen nur eines, seine uner-schütterliche Hoffnung, seine felsenfeste Zuversicht, daß schließlich und endlich aus dem ichter unentwirrbaren Chaos doch der nationale Gedanke siegreich hervorgehen werde. Nationaler Sieg oder Deutschlands Ende!

Bayern, das Land, auf das sich die Hoffnung aller Völkischen vertrauensvoll aufbaut, beantwortete das Berliner Diktat betreffend v. Lossows mit der Ernennung desselben zum Oberbefehlshaber der bayrischen Truppen und vereidigte die Armee neu auf den bayrischen Staat. Dadurch haben sich die Gegensätze zwischen Berlin und der bayrischen Staatsregierung in einem Grade gesteigert, der in Bezug auf die Autorität der Berliner Reichsregierung geradezu niederschmetternd

ist. Das bayrische Volk steht geschlossen hinter v. Kahr und der Münchner Regierung. Um diesem schwerwiegenden Faktor kann die Berliner Reichsregierung nicht her-umkommen. Dadurch wird es umso schwieriger, gegen Bayern irgend etwas zu unternehmen. Ein Einschreiten der Reichsregierung mit Waffengewalt würde das Signal für den Beginn des Bürgerkrieges abgeben. Berlin wird also gezwungen sein, Bayern gegenüber in allen Punkten nachzugeben. Ob sich dann die Strese-mann-Regierung noch halten können, ist sehr fraglich.

Gegenüber Sachsen hat Berlin viel leichteres Spiel. Die Reichsregierung konnte es sogar wagen, in Sachsen auswärtige Reichstruppen einmarschieren zu lassen, die den Befehl erhielten, die vollständige Entwaffnung der proletarischen Hundertkassen und die Auflösung derselben durchzusetzen. Der Vormarsch der Reichswehr in Sachsen vollzieht sich vollkommen glatt. Nur in Meissen kam es zu einem Feuergefechte, doch konnte auch dort die Ruhe alsobald wieder hergestellt werden. Die Ereignisse im Rheinlande, die Separatistenputzsch, werden bezüglich ihrer Gefahren vielfach überschätzt. Es handelte sich um rein lokale Vorstöße der Separatisten in Aachen wie in Bonn und an anderen Orten. Daß die französischen Besatzungen auf Seiten der Ruchschisten, überrascht niemand. Jedermann weiß ja, daß der Franken bei diesen Aktionen die allergrößte Rolle spielte. Die Treue der rheinischen Bevölkerung zum Reich ist uner-schütterlich. Mag der Goldfranken rollen, mögen die Schufte der Abtrünnigen noch so viel wüh-len und schwagen, der Rheinländer bleibt ein Deutscher!

Frankreich.

Die Welschen von der Seine zeigen nun allmählich doch ihr wahres Gesicht. Poincare hat alle deutschen Vorschläge höhnisch abgelehnt. Das heißt mit anderen Worten: Frankreich will garnicht bezahlt sein, es müßte dann Rhein- und Ruhrland räumen und es will diese Gebiete doch für immer behalten! Poincare will Deutschland zertrümmern. In Aachen entwaffnete man die deutsche Polizei in dem Augenblicke als sie gegen die Ausrufung der Rheinrepublik einschreiten wollte. Frankreich hat es heute also garnicht mehr notwendig, seine enge Verbindung mit den Smoots und Dootens zu verheimlichen, offen sagt es jetzt schon der Welt, daß es die Loslösung des Rheinlandes mit allen verfügbaren Mitteln betreibt, und nicht eher ruhen wird bis nicht dieses Satanswerk vollbracht ist. Die Berliner Reichsregierung ist dieser französischen Politik gegenüber blind und mit Taubheit geschlagen. Der belgische Außenminister sagte, das Ruhrgebiet müßte bis 1930 besetzt gehalten werden. Vorläufig also Besitzergreifung auf sieben Jahre. Ist diese Zeit verstrichen, dann greift man her-zhaft zu, und das Land ist für immer annektiert. Frank-reich braucht vorläufig einen billigen Vorwand, mit dem der ungeheure Rechtsbruch und Raub bemantelt werden soll, um vor aller Welt als der zu erscheinen, der der Gerechtigkeit, Versöhnlichkeit und Friedfertigkeit von allen ist. Deswegen die Heuchelei mit den „Sank-tionen“ wegen des Zahlungs-Unwillens Deutschlands. Würde Deutschland, theoretisch genommen, sagen wir am 1. November, die Gesamtschuld auf einmal begleit-chen, die Franzosen würden trotzdem aus dem Ruhr-gebiet nicht herausgehen und das Rheinland weiter be-setzt halten. Deutschland mag die allengrößten Anstren-gungen machen, um den französischen Ansprüchen gerecht werden zu wollen, Frankreich würde trotzdem keine Ver-söhnlichkeit zeigen und fortwährend neue Ansprüche stel-

Die Leistungen des Männerchors zeigten durchwegs eine ebenmäßige Mittelhöhe, deuteten auf sehr fleißiges Studium (aber nicht bei allen!) und zeigten von deut-lich ausgeprägtem Kunstgeschmack im Vortrag. Eine besondere Note verdient die Darbietung des schon oben lobenswert hervorgehobenen „Steht ein Haus“ und des in fast zu kunstvoller Verschlingung des einfachen Volksliedmotives einher-schreitenden „Vogel flieg weiter“. Wer sich noch des ersten Eindruckes dieses reizenden Kunstliedes durch den Lehrer-a capella-Chor erin-nern kann, wird ermaßen können, welchen schwierigen Stand bei einer Wertung und Vergleichung der Leistun-gen der Vereine unser Männerchor hätte, würde aber auch mit Stolz und Gemutigung feststellen können, daß, relativ gemessen, die Vorführung durch den Männer-gesangverein Waidhofen nicht allzu tief unter der des berühmten Wiener Vereines steht. Der allerdings schwierigste Chor des Programmes „Deutscher Wunsch“ hatte den geringsten Erfolg und litt zu sehr durch Man-gel an Einheitlichkeit und Häufung von unauflösba-ren Dissonanzen — besonders in der nicht leichten Fughetta; auch war es uns verwunderlich, warum dieser Chor als nationaler Hymnus nicht als Schlusstein des Konzertes gesetzt war, dort hätte er besser gepaßt und gleich am Anfange nicht so entmutigend gewirkt.

Wenn die Herren Chorleiter das schwere Kunststück fertig gebracht, sämtliche Sänger mit ihrem Taktstod zu faszinieren, zu hypnotisieren, sie mit eiserner Konse-quenz gezwungen haben werden, zu ihnen wie zu einem Heiligen auszublicken und den Satz, daß der Chor-meister, wenn er ist, wie er sein soll, mehr bedeutet als die Noten, zum Hauptglaubenssatz des Sängers gemacht, eingebläut, zum unverlierbaren Eigentum erhoben haben werden, dann müssen die Leistungen steigen, die innere Befriedigung zunehmen und das Ansehen wachsen und sich mehren.

Der Damenchor unterstützte diesmal den Gesangverein nur mit einem Liede, vereinte sich aber mit ihm zu einem starken Klangkörper im gemischten Chore „D

Sterndl“ von Neuhof, der eine Dialekt-dichtung wie in kunstvoll schwerem Brokatgewande vertont bringt. Die-ser Chor hätte, um eine Nuance beschleunigt gesungen, noch größere Wirkung geübt, wie wir es durch des Meisters Neuhofers Beispiel im Sommer erfahren hatten.

Wir haben die Damen schon besser singen gehört, es war kein Nachtigallenschlagen im „Nußbaum“, aber auch keine leichte Aufgabe, dieses liebreizende Kind Schumann'scher Muse vorzutragen, wie sich der Meister vorgestellt haben mag. Wir hegen starken Zweifel, ob auch ein weit besserer Chor es mit Erfolg wagen darf, dieses Lied in Uebersetzung zu bringen; dazu ist nur eine gottbegnadete Stimme mit meisterlicher Schulung und großer Begabung befähigt. Einem Gesangchor fehlt die Biegsamkeit, Beweglichkeit, Leichtigkeit, das Wind-gehohe und Blättergefäusel nachahmend darzustellen. Es war verlorene Liebesmüh, sich damit viele Wochen abzuplagen. Allzu große Gleichförmigkeit hinsichtlich Tonstärke und Tempo machte den Vortrag matt, nichts-sagend, stellenweise war die Intonation unrein und das „Geklüster“ zu laut, das Zeitmaß hätte um ein wenig beschwingter sein dürfen.

Das Hausorchester, dieser treue Kamerad des Gesang-vereines, holte sich den zweitgrößten Beifallslohn des Abends durch den Vortrag von Herrn Kirchbergers „Märchenvorpiel“ und „Serenade“.

Um dem Konzerte eine besondere Weihe zu geben, lud sich der Verein einen Sänger zu Gast, der uns kein Fremder mehr war. Aber ein seltsamer Nistern wal-te über ihm, auch er hatte sein Mißgeschick und konnte das Publikum kaum erwärmen. Es ist eine böse Sache für einen Sänger, einen schlimmen Gast im Halle zu fühlen, eine drohende Halsentzündung zu verspüren. Herr Brighlhuber befand sich in diesem beklagenswerten Zustande: Die Stimme entbehrte des schönen Metall-klanges, das Gehör verlagte den Dienst durch eine böse Indisposition, die Stimme sank oft bis unter einen Viertelton, die unglückliche Aufstellung des begleitenden

Instrumentes, das, erst freich beleudet, mit seinem noch zu dumpfen, nicht durchgreifenden Ton den Sänger nicht genug unterstützen konnte, um die Stimme auf der rich-tigen Höhe zu halten. Dazu noch eine Liederwahl, die vielen Hörern allzu ferne lag; selbst der schöne „Herbst“ von Franz und das ganz prachtvolle „Heimweh“ von Wolf vermochten das Publikum nicht hinzureißen. Ein starkes Plus im Vortrag-Guthaben müssen wir Herrn Brighlhuber notieren: er entzückte uns außerordentlich durch sein sehr schönes piano. Es ist etwas Geheimnis-volles um den Beifall, es wohnt eine belebende, be-seelende Kraft in ihm, deren der Sänger zur Anspor-nung nicht entzuden kann. Und unser Publikum geht so damit, spielt die spröde Maid, die nur selten eine warme Günstbezeugung gewährt. Nur Lautensängern und Konzertjodlern gegenüber soll das anders sein. Der Sänger fühlt die frohige Rüste, wird jaghaft, ver-liebt das Selbstvertrauen und — verjagt! Wegen ein-tretender Heiserkeit und unverschuldeten Indisposition hat sich kein Sänger zu verantworten; aber einen guten Rat möge er ruhig und dankbar hinnehmen: Das schön-heitswidrige Tremolieren, gewisse Opernsänger-Unar-ten und das allzu häufige, oft bezwüdrige und musika-lisch sinnstörende Atmen muß der Konzertfänger unbed-ingt vermeiden, dafür hat er mit der Stimme Haus zu halten, darf nicht gleich alle Kraft verbuffen und soll durch schönes Pianissimo glänzen.

Nun genug des Tadelns und Kritifizierens! Wir wis-se naber auch zu loben, wenn es verdient ist. Wir haben dem Vereine viel schöne, erhebende und genutzreiche Stunden zu verdanken und sind sicher, daß er uns noch oft mit den besten Gaben seines Könnens erfreuen und beschenken und uns manch „frohe Feste nach sauren Wo-chen“ bescheren wird.

len, mittels welcher ein weiteres Verbleiben im Ruhr- und Rheinland hemäntelt werden würde. Den Franzosen ist die Schneide des deutschen Schwertes, nicht aber ein Weidloch zu präsentieren!

England.

Die Unstimmigkeiten in der Entente, deren es schon so viele gab, sind jetzt wieder beseitigt. England ließ es ruhig geschehen, daß Frankreich Deutschlands Vorschläge glatt ablehnte, obwohl der Abgeordnete Henderson daraufhin von der Regierung die sofortige Einleitung von Verhandlungen mit Deutschland, also ein Sondervorsetzen forderte. Nach den neuesten Nachrichten, will gegenwärtig die englische Regierung eine internationale Anleihe für Deutschland vorschlagen. Voraussetzung hierzu aber wäre, daß Frankreich den Druck im Rhein- und Ruhrgebiete lockert. Der internationale Anleiheplan taucht also wieder einmal auf. Er wird den Weg der früheren gehen, viel diskutiert, aber nicht durchgeführt werden. Die Londoner Regierung, von Paris aus geführt, hat kein Interesse daran, Deutschland wirklich zu helfen. Deutschland muß sich selbst helfen, muß wieder blühenfähig werden. Erst dann ist für England die Möglichkeit gegeben, eine andere Politik als die bisherige zu machen. Solange Deutschland den Franzosen gegenüber auf dem Bauche rutscht nach Stresemann'scher Manier, solange wird man in London für Deutschland keinen Finger rühren. An dieser Feststellung ist nicht zu zweifeln. Die Vergangenheit seit 1918 weist mit allem Nachdrucke darauf hin und ganz besonders die Verhältnisse seit dem Einmarsch der Franzosen in das Ruhrgebiet zeigen, daß immer dann, wenn die Berliner Regierung am schwächsten handelte, das Verhältnis zwischen Frankreich und England am besten war. War Deutschland einmal mannhaft wie anfänglich während der Kanzlerschaft Cunos, so war auch in England mehr Nachsteife gegenüber Frankreich festzustellen. Diese Tatsache spricht Bände für sich, obwohl sich ihr gegenüber die Berliner Regierung Augen und Ohren zu verschließen scheint. Es bedarf keiner weiteren Gründe mehr, um die vollkommen falsche Politik der Stresemänner anzuzeigen. In London schätzt man sie ganz richtig ein. Man mag die deutsche Frage von welcher Seite auch immer beleuchten: von überall her drängt uns die Überzeugung auf, daß nur eine vom nationalen Gedanken völlig beherrschte deutsche Regierung die heutige Lage Deutschlands meistern kann. Die landesverräterische Politik von Scheidemann, Erzberger, Müller, Wirth bis Stresemann hat Deutschland an den Rand des Abgrundes gebracht, das sieht man auch in England.

Polen.

Es entspricht dem Charakter der polnischen Politik, daß die Warschauer Staatsmänner alle Vorbereitungen treffen, um gegebenenfalls aus Deutschlands größter Bedrängnis möglichst viel für den polnischen Imperialismus herauszuschlagen. Die Leichenfledderpolitik Polens könnte durch nichts besser gekennzeichnet werden als durch die Anführung der Tatsache, daß die polnische Armee weitestgehende Vorbereitungen trifft, um im Falle von größeren Unruhen in Deutschland Schlesien und Danzig besetzen zu können. Daraus spricht, wessen sich Deutschland vorzusehen hat, wenn einmal die Würfel ins Rollen kommen. Das polnische Lumpengefindel hat ernstlich vor, über Deutschland herzufallen, wenn sich eine günstige Gelegenheit gibt. Der Geist eines Korjanty, Bagabunden-Geist, beherrscht die

Der Schandfleck.

Eine Dorfgeschichte von Ludwig Anzengruber.

(Nachdruck verboten.)
(33. Fortsetzung.)

Ganz Zirkendorf war auf den Beinen, ein Bauer, der von einem nahen Orte heimkehrte, hatte es alarmiert; er kam mitten in der Nacht in das Dorf gelaufen, sah Licht im Gemeindegasthause und traf noch einige Gäste an, die sich verspätet hatten und nun gegenseitig einer den andern zum Aufbruch mahnten.

„Leuteln,“ rief er atemlos, „das müßt ihr noch anhören, was mir aufgefallen ist, es ist schon Aufhorchenswert. Ich bin von Niederendorf durch die Schlucht heim, es ist der kürzeste Weg und in der Nacht geht eines nicht gern weit um; also ich geh und geh und wie ich so geh, auf einmal fällt aus der Höhe etwas Schweres nieder. Ich denk, das ist vielleicht ein Stück Vieh. Oh, ihr armen Leut, denk ich, die ihr das verloren habt! Da schau ich und seh Kleiderflecken, ein Vieh trägt doch niemals ein Gewand, da hab ich gemerkt, daß es nur ein Mensch war und wie ich noch näher schau, waren es ihrer zwei! Da hab ich lachen müssen, denn mir ist ein spaßhafter Einfall gekommen, und ihr wißt, ich bin so ein lustiger Teufel und kann es nicht lassen, nicht einmal in der Kirche, daß ich lach, wenn mir ein spaßhafter Einfall kommt und die hab ich wie der Hund Flöh. Also ich lach, weil ich denk: Jesus, schon gefangen, jetzt mach ich aber, daß ich heimkomme! Wie ich aber so nach der ganz blutigen Bescherung schau, die vor mir liegt, da hat mich das Grausen angegangen, ich bin ausgerissen und gerannt wie nicht gescheit und so bin ich da!“

„Ja, so bist du auch da,“ rief einer der Gäste. „Der dumme Kerl mag noch lachen, wenn sich Leute neben

Wahlergebnis im N. O. W. W.

Ortsbezirk	Christlichsoz. Partei	Sozialdemokr. Partei	Verband der Großdeutschen u. Landbund	Landbund	Kommunisten	Summe der gült. Stimmen
Amstetten	8.825	3.837	1.098	17	19	13.796
Ahenbrugg	3.934	1.656	307	34	1	5.932
Gaming	4.000	2.558	576	2	26	7.162
Haag	7.001	2.285	623	82	6	9.997
Hainfeld	3.036	2.960	361	2	105	6.464
Herzogenburg	5.854	3.823	636	24	5	10.342
Kirchberg an der Ybbs	2.874	1.086	209	—	—	4.169
Ellensfeld	3.342	5.761	463	39	384	9.989
Manf	6.363	415	480	56	—	7.314
Mautern	2.175	1.709	677	159	1	4.721
Meiß	4.790	3.659	759	3	38	9.249
Neulengbach	5.520	2.101	659	84	5	8.369
St. Peter in der Au	7.826	978	304	15	—	9.123
St. Pölten Land	10.763	7.158	470	26	19	18.436
Scheibbs	7.823	2.265	871	6	1	10.966
Tulln	7.300	2.767	1.249	13	9	11.338
Waidhofen a. d. Ybbs Land	5.469	3.540	675	6	63	9.753
Ybbs	5.194	1.821	575	18	5	7.613
St. Pölten Stadt	4.877	11.217	1.050	51	122	17.317
Waidhofen a. d. Ybbs Stadt	1.061	1.072	693	1	4	2.831

Mandatsverteilung:

Christlichsoziale 5 Mandate, Sozialdemokraten 3 Mandate, 1 Reststimmenmandat.

polnische Politik. Polen hat vergessen, daß es deutscher Heldengeist war, der dieses Land von Rußland befreite. Viele tausende deutscher Heldengräber in Polen zeugen für diese Tatsache. Nun hat Polens „Sieger“-Wahn und der französische Franken, der in Polen sowohl in den Staatskassen wie auch in den Taschen der „Staatsmänner“ eine überaus große Rolle spielt, alles vergessen gemacht, was Polen dem deutschen Volke schuldet. Der Raub Oberschlesiens und jetzt die Raubabsichten auf den Rest Schlesiens und auf Danzig sind Beweise für diese Tatsache. Nun hat Frankreich einen der bereitwilligsten Helfershelfer zur Zertrümmerung Deutschlands gefunden hat. Deutschland wird sich eines Tages dessen erinnern müssen und daraus die notwendigen Konsequenzen ziehen. Die Weltgeschichte hat bereits einmal über Polen gerichtet, eine Wiederholung darf und wird nicht ausbleiben.

Tschechien.

Die Prager Machthaber haben an ihrer übergroßen Armee noch nicht genug. Obwohl ganz Tschechien heute schon einem einzigen Arsenal gleicht, will man eine zweite Wehrmacht aufstellen. Senator Klossac befindet

sich gegenwärtig in der Schweiz, wo er sich dem eingehenden Studium der Schweizer Miliz hingibt, nach deren Muster Tschechien eine Armee schaffen will, die zur Aufrechterhaltung der Ruhe im Innern des Landes dienen soll. Der Militarismus kommt also im tschechischen Völkerstaate zur höchsten Blüte. Man braucht ihn, erstens als Vasallenstaat Frankreichs, und zweitens zur Niederhaltung der eigenen Staatsvölker, der Deutschen, Slowaken und Madynaren. Die reguläre Armee ist bestimmt zum Werkzeug Frankreichs, die neue Miliz aber als Bruchstück gegenüber den widerspenstigen Deutschen, Slowaken und Madynaren. Die Deutschen in Tschechien sehen wenig gemüthlichen Zeiten entgegen. Mehr denn je wird über sie der tschechische Säbel und das tschechische Bajonett herrschen. Auch für die Tschechen gilt das schon über die Polen Gesagte. Es wird wieder einmal eine Zeit kommen, die Deutschland wieder groß und mächtig sieht. Dann wird sich das deutsche Volk an das erinnern, was ihm die Tschechen seinerzeit angetan haben. Deutschland wird Sühne fordern müssen für die Vangalisierung der Deutschen in Tschechien, und sie wird hart werden müssen diese Sühne, denn ungeheuer groß ist schon jetzt die Schuld, welche

ihm zu Lode fallen! Da hilft nichts, der Bürgermeister muß aufgetrommelt werden, über Nacht kann man die zwei nicht da draußen liegen lassen.“

Die kleine Schar zog vor das Haus des Bürgermeisters, über ihr Geräusche vor dem Tore desselben wurde alsbald die ganze Nachbarschaft lebendig, es mußte etwas Besonderes vorgefallen sein, das ahnte jeder und die meisten warfen ihre Kleider über und eilten hinaus; als der aus dem Schlafe Gepöchte gähnend und sich redend in die Gasse trat, hatte sich schon ein brausender Schwarm in derselben angesammelt.

Der Gemeindepräsident nahm den Bericht über das Vorgefallene entgegen. „Anschauen müssen wir uns das Ding,“ sagte er, „die Schlucht ist Gemeindegrund; dabei dürfte sich herausstellen, wer die zwei Verunglückten sind.“

Ja, das wollte man doch wissen! Man dachte gleich anfangs daran, sie könnten nicht schlechtweg Verunglückte, sondern müßten auch sonst je wer und etwas sein! Die Gemeinde befand sich hier in vollkommener Uebereinstimmung mit ihrem Bürgermeister, man mußte sich eben das Ding anschauen und da wird es sich schon herausstellen; als daher derselbe seinem Knecht einspannen hieß, da eilten mehrere, auch ihr Gefährt im Land zu setzen, um sich ihm anschließen zu können.

Die Frage, wer da draußen auf Grund und Boden der Gemeinde liege, ob Angehörige oder Fremde, hielt die angesammelte Menge in Aufregung, Abgängige wurden an den Fingern hergezählt, manche aber mel deten sich selbst aus den Umstehenden oder wurden von anderen als ganz heil und unversehrt daheim in ihren Betten liegend angefragt. Es wäre beinahe zum Streite gekommen zwischen denen, die nur mit bekannnten Toten zu tun haben wollten und nach und nach nahezu die ganze Gemeinde in den Rasen des Todes warfen, und jenen, die sie ihm menschenfreundlich, Stück für Stück, wieder aus den Zähnen rissen; aber die Gewißheit sollte allem Hader und Zwist ein Ende machen.

Der Bürgermeister wollte eben auf das Sitzbrett des Leiterwagens steigen, als das alte Mütterchen von dem Häuschen auf dem Berge, ihr Enkelkind an der Hand haltend, herbeikam; als er ihrer ansichtig wurde, sagte er ohne weiteres: „Ah, Mutter Jehringer, ist's gewiß in deiner Näh' geschehen. Kennst du die zwei Leute, die hinabgefugelt sind?“

„Ja,“ sagte die alte.

„Der eine ist aus Langendorf, ein Müllerssohn,“ warf rasch das Mädchen dazwischen. Er sollte den Vorrang haben.

„Ja, ein Müllerssohn aus Langendorf. Der andere,“ ergänzte die Großmutter, „ist der Leutenberger Urban.“

„Was,“ rief der Bürgermeister, „der Leutenberger Urban, der ist hin?“ Er hätte beinahe unchristlicher Weise gottlob gesagt, da aber der Gott schon heraus war, so besann er sich rasch auf einen anderen Zusatz. „Gott — tröst ihn!“ sagte er, „dis konnte niemand übel aufnehmen, selbst der Leutenberger nicht, und es konnte ihm immerhin hinterbracht werden, falls er doch nicht tot wäre, oder auch nach der Auferstehung.“

„Sizet auf,“ rief er dem alten Weibe und dem Kinde zu. „Erzählt mir das Weitere im Hinausfahren.“ Sein Wagen fuhr davon, an denselben schlossen sich viele andere, man hatte Späne von harzigem Holze angebrannt, um die Wege zu erhellen, und so kroch die Wagenreihe wie eine feurige Schlange rasch durch das Dorf und der Straße entlang hinaus in das Freie.

An Ort und Stelle angelangt, trat der Bürgermeister an die beiden leblosen Körper heran. „Da haben wir den ganzen Tatbestand liegen,“ sagte er. „Nehmt sie auf!“

Die Leute griffen zu und trennten mit Mühe die beiden Leichname voneinander, sie legten dieselben, an denen fast jeder Knochen lose hing, vorsichtig auf grobe Pferdedecken, wickelten sie in selbe ein und hoben sie auf den Wagen.

Hier lagerten sie alle auf dem grünen Rasen, alle Jäger und Treiber, Arme und vielleicht auch Reiche, alle hatten so ziemlich über annähernd das Gleiche. — Ein wohlige Gefühl überkam einem bei diesem Anblicke, endlich einmal „Volksgemeinschaft“, wenigstens in einem gewissen Sinne. Nachdem sich alle gestärkt hatten, ging es wieder um so fröhlicher an das edle Waidwerk. Vor dem letzten Triebe lud Herr Oberförster Dom im Namen des Herrn Bürgermeisters alle Schützen noch zu einem „letzten Triebe“ ein. Nach Beendigung der Jagd wurde die „Strecke“ besichtigt, welche aus zwei Rehböden und neun Hasen bestand. Von den Treibern wurde auch ein Fuchs gesehen, doch leider entkam derselbe unbeschossen. Einen sehr guten Bod (Schier) erlegte Herr Schröckchen fuchs. Zum Schlusse fand noch eine gemütliche, kurze Zusammenkunft im Bräuhaus statt, zu der auch Frau Bürgermeister Kotter, von den Jägern herzlich begrüßt, erschien. Hier zeigten uns die „Meltern“ durch ihren lustigen Gesang entwürdnete, ehemalige Fröhlichkeit nach den Jagden; möchte es doch wieder so werden! Da es noch immer Männer geben soll, die nach Meinung der Frauen nicht rechtzeitig nach Hause kommen, soll folgende kleine Begebenheit nicht unerwähnt bleiben. Saß da bei obiger Zusammenkunft im Bräuhaus ein wohlbekannter Rimrod in fröhlichster Stimmung und erzählte, daß er sehr zeitlich am nächsten Morgen wegfahren müsse und dachte dabei noch gar nicht an den Heimweg zu seiner immer munteren und braven Göttergattin. Da „o Freude“, wurde ihm plötzlich ein Brieflein von seiner Frau überreicht, welches er rasch öffnete. Doch es fand sich auch nicht ein geschriebenes Wort im Brieflein vor — nur eine kleinere Menge ganz verdächtig aussehender Körnchen waren in demselben eingeschlossen. Die Freude verwandelte sich sogleich in Neugierde, Staunen usw. und sollen diese Körnchen auch den gewünschten Erfolg gehabt haben! Später zeigte es sich, daß diese verdächtigen Körner ganz unschuldiger Kimmel war — derselbe heißt bekanntlich im Volksmunde — „Kimm!“ Waidmannsheil!

*** Lehrer-Arbeitsgemeinschaft „Oberes Ybbsstal“.** Begehung der Ybbskraftwerke. Die Lehrer-Arbeitsgemeinschaft „Oberes Ybbsstal“, eine Anzahl Mitglieder der Lehrer-Arbeitsgemeinschaft „Groß-Erlastal“ mit Herrn Bezirkschulinspektor F. Schatzl und Gemahlin, sowie etliche Gäste, insgesamt 40 Personen, hatten am 8. ds. eine Besichtigung der Bauten des Opponitzer Kraftwerkes unter der bewährten Führung des Stadtbaurates Herrn Jenitowsky unternommen. Schon am Vortage abends hatte der Herr Baurat den Exkursionsteilnehmern einen längeren, äußerst lehrreichen Vortrag über die Entstehung des Projektes der Ausnützung der Ybbs zur Erzeugung elektrischer Kraft gehalten und an der Hand von Karten, Plänen und Skizzen die nunmehr im intensivsten Bau begriffenen Anlagen erläutert. Daran schloß sich eine kleine musikalische Unterhaltung im Gasthose Frühwald. Frohgemut, mit den entsprechenden Vorkenntnissen ausgerüstet, wurde am nächsten Tage um 7 Uhr früh von Göstling aus der Marisch angetreten. Herr Baurat Jenitowsky wurde nicht müde, Erklärungen und Aufschlüsse bei allen baulich interessanten Punkten zu geben. In diese Aufgabe hatten sich auch die Herren Ingenieure der drei am Bau beteiligten Firmen Wt & Co., Redlich & Berger und Innermayer & Co. zuvorkommenst geteilt, wofür ihnen die Teilnehmer an der Wanderung besten Dank wissen. Welche Fülle des Wissenden und Lehrreichen sah man auf der langen Strecke über Rogelsbach, St. Georgen a. R., über die Kripp nach Haselgraben und Opponitz! Die Arbeiteriedlungen, die mächtigen Abgrabungen und dadurch aufgeschlossene Gesteinschichten (Gutensteinerkalk, Werfnerschiefer) die Abdämmungsarbeiten im Flusse, mancherlei Motore und andere Maschinen, die Begehung einiger Stollenstrecken und die darin ausgeführten Arbeiten (Bohren, Ausbetonieren, Schleifen der Wände), der Dächerbau, durch welchen Ybbs, Eisenbahn und Straße unterfahren werden, die Herstellung des Eisengerüstes für den Dächer, schließlich in Opponitz selbst der Ausbau für die Wasserkammer, die Drahtseilbahn, die später für den Aufzug der mächtigen Druckrohre Verwendung finden soll, das autogene Schweißen mit Karbid- und Sauerstofflampe, schließlich das im Bau befindliche Krafthaus, in welches 3 Francisturbinen eingebaut werden. Der Abstieg über mehrere hundert primitive Stufen nach Opponitz am Schlusse der fast 12 Stunden dauernden Wanderung, die durch eine 1½-stündige Mittagspause in St. Georgen a. R. im Gasthause Kubessa, in dem man gut und billig gespeist hatte, unterbrochen war, hatte die Teilnehmer schon müde gemacht; sie wurden aber nach kleiner Stärkung alsbald wieder munter und dieses „Sich-Wiederfinden“ nahm der Obmann der Arbeitsgemeinschaft „Ybbsstal“ Schuldirektor Paris (Lunz) zum Anlasse, dem Herrn Baurate Jenitowsky namens aller Teilnehmer den wärmsten Dank für die äußerst umsichtige Vorbereitung und programm-mäßige Durchführung der Exkursion, sowie für das große, an seiner Arbeitszeit gebrachte Opfer zum Ausdruck zu bringen. Er betonte auch, daß das der Lehrerschaft gebrachte Opfer nicht umsonst sei, in dem viel des Gesehenen und Erfahrenen der Schuljugend zu Nutzen gelegentlich im Unterrichte Bewertung finden werde. Ebenso dankte er dem Lehrkörper Göstling für seine Besorgung der Nützlichungsgelegenheiten und der sonstigen Vorarbeiten. Der Lehrerschaft ist schon längst die Wichtigkeit des Besuches von Werkstätten, Fabriks- und anderen Bauanlagen, Instituten, Museen, interessanter Oertlichkeiten usw. für Lebendige- und Wahrnehmung des Unterrichtes klar; leider sind aber Exkursionen, wie

die eben geschilderte, mit bedeutenden Kosten verbunden, was sich mit den derzeitigen Lehrerbefoldungsverhältnissen nicht gerade gut verträgt. Die rege Beteiligung hat aber bewiesen, daß der heutzutage zum alten Gerümpel geworfene Idealismus in der hiesigen Lehrerschaft noch fortlebt, und das ist gut so. Durch die Lehrerschaft muß der Idealismus, ein gewisser Grad von Opfer Sinn wieder zu Ehren und Ansehen kommen; dies gehört zur Erhaltung und zur Hebung unserer Kultur, der deutschen Kultur. Möge diese Anschauung recht bald wieder eine allgemeine werden!

*** Dr. Hans Friebeiß gestorben.** In einem Sanatorium in Gmunden ist der ehemalige Statthaltereinwohnerpräsident von Wien, Dr. Hans Friebeiß, im 68. Lebensjahre nach längerem Leiden gestorben. Dr. Friebeiß spielte in der Geschichte der Wiener Gemeinde ein Jahr lang eine hervorragende Rolle. In der Konfliktzeit mit Dr. Lueger wurde er von der Regierung als landesfürstlicher Kommissär zur Verwaltung der bürgermeisterlichen Angelegenheiten eingesetzt und verblieb ein Jahr lang in dieser Stellung.

*** Todesfälle.** Am 17. Oktober Frä. Maria Sattler, Bauerstochter in der 1. Pöchlerrötte, im 21. Lebensjahre. — Am 19. ds. Herr Stefan Reiter, Maurer, im 73. Lebensjahre. — Am 20. ds. Herr Josef Außer, Holzarbeiter, im 31. Lebensjahre. — Am 22. Oktober Herr Anton Rischelwitzer, Maschinen-schlosser, im 32. Lebensjahre.

*** Vom Zuge tödlich überfahren.** Aus Großraming wird berichtet: Sonntag den 21. ds. ereignete sich hier ein schreckliches Unglück. Theresia Kagensteiner, Auszüglerin am Kagensteinergrütel in Oberpleißen, wollte mit dem 8 Uhr-Zuge nach Kleinreising zu ihrem Sohne fahren. Da sie vorher in der Frühmesse und dann bei der Wahl war, hatte sie schon höchste Zeit, daher sie sich beeilte und den kürzesten Weg über den Einsitz ging. Als sie zu den geschlossenen Schranken beim Gasthaus Oppl kam und noch hindurch wollte, wurde sie von auf der anderen Seite der Schranke stehenden Personen gewarnt, stehen zu bleiben, da der Personenzug schon heranzufuhr. Sie aber wollte trotzdem hinüber und wurde von der Maschine erfasst. Obwohl der Maschinführer sogleich bremste, war es schon zu spät. Die Bedauernswerte wurde von der Maschine erfasst, eine kurze Strecke geschleift und beim Wechsel überfahren, so daß ihr Körper mehrfach zerrissen wurde. Es war ein schrecklicher Anblick. Die Leichenteile wurden in die Totenkammer auf den Friedhof gebracht. Die tödlich Verunglückte war 67 Jahre alt. Wieder ein warnendes Beispiel, bei Bahnüberquerungen vorsichtig zu sein und vor geschlossenen Schranken zu warten.

*** Tegernseer-Bauerntheater.** Wie ein prächtiges Feuerwerk leuchteten die beiden Vorstellungen am vorigen Donnerstag und Freitag in den dunklen Himmel hinein. Lustige, flotte Bauernstücke, gute Besetzung, sorgfältig studiert, ausgezeichnete Regie und obendrein einige ganz hervorragende Einzelleistungen gaben miteinander eine so erfreuliche Gesamtwirkung, daß wir uns die Freude daran nicht verkümmern lassen wollen. Ob es lauter Tegernseer waren, ob lauter Bauern, ist ja wohl nicht die Hauptsache. Natürlich stimmen auch die Namen am Theaterzettel nicht — eigentlich auch nicht so wichtig, als man meistens glaubt. Man merkt sich ja doch vor Allem, daß in Adams Sündenfall der alte, bucklige Bruder des Bauern und der süße Bauer selbst, die Witwitsch, das jung geheiratete Bettlerpaar und der Amtsdienstler herzerquickend köstliche Figuren waren. Aus dem spontanen Ruam wird einem der Bürgermeister, sein Freund, der Abgeordnete, die Hebamme, der Gendarm und der Schneider in Erinnerung bleiben. Daran wird nicht einmal die mehr als primitive Dekoration und Ausstattung etwas ändern, die aber nicht für die Tegernseer, sondern für die Saal- und Theaterverhältnisse der angeblich so kunstfreundlichen Stadt Waidhofen geradezu eine Schande waren. Wann endlich werden wir eine würdigere Stätte und wenigstens einige anständige Dekorationen erleben? Die Vorstellung am Montag hat leider den guten Eindruck wesentlich beeinträchtigt. Das Stück war ein langweiliger Unsinn, die Besetzung mehrfach falsch, auch einstudiert war die Komödie nicht besonders — kurz es hat gehappert, und nur die Glanzleistung des alten Bauern hat wirklich befriedigt. Mit den Varietédraufgaben wurde die Stimmung wieder etwas gehoben, aber die Tegernseer werden sich das Publikum das nächste Mal wieder erst erobern müssen, denn sie haben es mit der letzten Vorstellung leider enttäuscht, was gar nicht notwendig gewesen wäre.

*** Vereinshauskino.** Samstag, 27., keine Vorstellung. Sonntag, 28., um 5 und ½9 Uhr „Die Raube der Tänzerin“, Lebensbild mit Biola Dana in der Hauptrolle. Mittwoch, 31., um ½9, Donnerstag, Allerheiligen, um 5 und ½9 Uhr das phantastische Film-spiel „Rosseratu“ (Der Bampyr), eine Symphonie des Grauens mit geheimnisvoller, spannender Handlung in ausgezeichneter Darstellung und Ausstattung. Besonders die herrlichen Landschaftsaufnahmen aus den Karpathen sind zu erwähnen.

*** Einem guten Kalender kann man kein schöneres Lob sagen, als daß er die Vorzüge einer lieben deutschen Hausfrau in sich vereine: Schmuckes, gewinnendes Aussehen, eine Fülle feiner Einzeldinge, aemütsreiche, ernste und ideale Lebensauffassung — daneben aber auch Sinn fürs Praktische, Häusliche, alles wurzelnd in echt deutschem Volkstum und durchleuchtet von köstlichem deutschem Humor. Ein solcher lieber Hauschatz, den man gerne zum Jahresgefährten erwählt, ist der vom Deut-**

schen Schulvereine seit vielen Jahren herausgegebene „Deutsche Volkskalender“ für 1924. Schon das künstlerische Titelbild, das vom steifen Einband leuchtet, macht das Herz warm und läßt uns neugierig in das Innere des gegenüber den Vorjahren auch an Umfang reicheren Buches gucken. Hier entzücken uns vor allem die fein durchdachten, beschaulichen Randleisten und Titelbilder von M. Grengg, es grüßen uns die Namen der besten heimischen Dichter und Schriftsteller mit sorgfältig ausgewählten und künstlerisch abgestimmten Beiträgen, es fehlt nicht das praktische Nachschlagbuch und nach der Rätselecke der fröhliche Ausklang. Das Ganze so reich und mannigfaltig im einzelnen, so abgerundet und einheitlich im Gesamteindruck, ein deutsches Volks- und Jahrbuch als Spiegelbild der deutschen Volksseele. Ueber dem „Deutschen Volkskalender“ wollen wir aber die anderen Zeitweiser nicht unerwähnt lassen, die der Deutsche Schulverein auch heuer wieder herausgibt: So den Monatsabreißkalender, der mit dem stimmungsvollen Neujahrsblätterbild und den beliebten Viederkarten von Paul Hey einen reizenden Wandschmuck bildet, den praktischen Wochen-vormerksowie den Tagesblockkalender für Amt, Geschäft und Haushalt, die handlichen, schmunzigen Taschenkalendar und nicht zuletzt das Jahrbuchlein für die deutsche Jugend, das uns nach dreijähriger Raft wieder begrüßt. — Sämtliche Kalender sind in allen größeren Buch- und Papierhandlungen erhältlich und wenn nicht, unmittelbar durch den Hauptverlag Deutscher Schulvereine und Ges., Wien, 8., Fuhrmannsgasse 18, zu beziehen.

Aus Amstetten und Umgebung.

— **Reformationsfestgottesdienst:** Zum Gedenken an den Thejenanschlag des deutschen Reformators Doktor Martin Luther findet im evangelischen Kirchenaal in Amstetten, Preinsbacherstraße 8, am Mittwoch den 31. Oktober, um 6 Uhr abends, ein Festgottesdienst statt. Herr Jenu wird ein Violinsolo spielen. Zutritt hat jedermann. — Sonntag den 4. November, um 10 Uhr vormittags, findet ein Predigtgottesdienst statt.

— **Wohltätigkeitsvorstellung.** Die Invalidenortsguppe Amstetten veranstaltete am Dienstag den 23. ds. eine Wohltätigkeitsvorstellung. Den ersten Teil des Abends füllte das Filmspiel „Hanneles Himmelfahrt“ aus. Eine Lebensgeschichte eines jungen Mädchens in einer prachtvollen Darstellung. Leider wurde der tiefgehende Eindruck, den der Film hinterließ, durch den zweiten Teil des Abends zertört. Eine „Soubrette“ namens Mizzi Eckert, bemühte sich, einige frivole Lieder zu singen, die vielleicht in sehr vorgerückter Stunde in ein „Beißel“ passen, aber nicht in eine „Wohltätigkeitsvorstellung“, für die man sich ganz namhafte Preise zahlen läßt. Max Guntther vom „Karltheater“ (?) war ein würdiger Partner der Soubrette. Unsere Kino-direktion, die uns durch ihre treffliche Wahl der Programme so viele hübsche Abende bereitet, fühlte sich mit vollem Recht veranlaßt, zu erklären, daß der Abend nicht von ihr sondern von der Invalidenortsguppe veranstaltet wurde.

— **Verstorbene.** Ignaz Lehner, Krankenhaus, aus Loosdorf 58 Jahre alt, Gehirnbilung. Josef Gschökmann, Armenhaus, 67 Jahre alt, Wasserfucht.

— **Jagd.** Vorigen Samstag den 20. d. M. hielt Herr Veterinärarzt Prigl die Schönbrüchler Aujaad ab. Die Schußstrecke ergab 19 Hasen, 9 Fasanen, 1 Ente und 1 Schnepfe. Ein aufhabender Bod wurde beschossen, kam aber nicht zur Strecke.

— **Elektrisches und Elektrifizierendes.** Mit Ueber-raschungen will man im gewöhnlichen Leben jemandem eine Freude bereiten, die Stadt Amstetten hat den Stromabnehmern aus ihrem Elektrizitätswerke auch eine Ueberraschung bereitet, ja sie geradezu elektrifiziert, sie hat nämlich bei der endlichen Stabilisierung der Krone und dem schon vielfach beginnenden oder doch zu erwartenden Preisabbau die ohnehin mit Rücksicht auf die Verhältnisse gewiß entsprechenden Strompreise auf einmal vom 1. Oktober an um 100% erhöht. Den Grund braucht ja niemand zu wissen, wie es scheint. Doch die Stromabnehmer waren doch nicht ganz befriedigt und so versammelte sich am 19. Oktober eine große Zahl derselben in Neus Gasthaus und am 22. d. M. die von allen Stromabnehmern aus Amstetten und Umgebung gewählten bzw. entsandten Vertreter derselben. Mit einer bewundernswerten Ruhe und Sachlichkeit wurden alle Beschwerden und unseugnaren Uebel- und Mißstände besprochen und über die Art deren Befestigung in rein sachlichster Weise verhandelt. Insbesondere wurde es sehr übel aufgenommen, daß man durch diese nicht zu begründende und zu rechtfertigende Preiserhöhung den Gewerbe- und Bauernstand, anstatt diese Stände im öffentlichen und sozialen Interesse zu fördern, direkt in ihrer Produktion schädigt und so die Lebensexistenz des Volkes erschwert und verteuert; und man sollte doch auf- und nicht abbauend bei allen Ständen und Klassen des Volkes wirken, nicht bloß einzelnen zu gunsten. Das Ergebnis dieser beiden bedeutamen Versammlungen, bei denen die innige Solidarität der Gewerbetreibenden der Stadt Amstetten und der Landwirte aus allen Gemeinden der Umgebung freudig begrüßt und das einheitliche Zusammenarbeiten nicht bloß für beide Stände, sondern für die ganze Allgemeinheit stark betont wurde, wurde die untenstehende Entschließung einmütig verfaßt und selbe von einer Abordnung namens der Bevölkerung von Stadt und Land

der Stadtgemeindevetretung zu überreichen beschlossen. in der allgemeinen, zuversichtlichen Erwartung, daß die Stadtgemeindevetretung Amstetten auch schon im eigenen Interesse Gewerbe und Landwirtschaft zu schätzen wissen, berechnigte Forderungen erfüllen und ebenso berechnigte Remeduren ihres Unternehmens rechtzeitig vornehmen wird, nicht bloß den Stromabnehmern, sondern ganz besonders auch dem Elektrizitätswerk selbst und der Stadtgemeinde Amstetten zu Nutz und Fromm.

An die Stadtgemeindevetretung
in Amstetten.

Amstetten, am 25. Oktober 1923.

Entscheidung.

Die unterfertigten Vertreter der Gewerbetreibenden der Stadt Amstetten und der Bezüher elektrischen Stromes aus der Umgebung Amstettens erheben namens aller Stromabnehmer aus dem Elektrizitätswerk der Stadt Amstetten schärfsten Einspruch gegen die mit 1. Oktober l. J. eingetretene 100%ige Strompreiserhöhung und begründen dies mit Nachfolgendem:

1. Wurde diese 100%ige Strompreiserhöhung ohne Kenntnis aller Mitglieder der Elektrizitätssektion beschlossen; so z. B. wußten die zwei Vertreter der Stromabnehmer aus den Landgemeinden bzw. landwirtschaftlichen Betrieben in der maßgebenden Sektionsitzung trotz ihrer Anwesenheit bei allen Sitzungen nichts von einem solchen Beschlusse. (Punkt 8 des Uebereinkommens zwischen der Stadtgemeinde und sämtlichen außerhalb der Stadt sich befindenden Strominteressenten vom 3. Mai 1923.)

2. Es hat große Verwunderung und Mißstimmung erregt, daß die Erhöhung des Strompreises ohne alle Begründung einfach vorgeschrieben wurde und die Bevölkerung daher nicht einmal weiß, für was sie bei der Stabilisierung der Krone und der seinerzeitigen Aufhebung des Herrn Bürgermeisters, „daß eine Strompreiserhöhung nicht leicht Platz greifen, sondern eher eine Erniedrigung eintreten würde“, eigentlich zahlen soll.

3. Der Elektrizitätssektion bzw. der Stadtgemeinde wird nahegelegt, den Betrieb des Elektrizitätswerkes sachtechnisch und kaufmännisch einwandfrei zu führen. Dann wird es nicht vorkommen, daß bei einem durch die Lichtinteressenten „verursachten“ Millionenzuwachs und bei der ohnehin den steten valutatischen und sonstigen Verhältnissen angepaßten und daher stetig bisher steigenden Strompreisen Reparatur- und Erhaltungskosten direkt auf die Stromabnehmer abgewälzt werden. Es brauchte dies umjoweniger vorzukommen, wenn die Einstellung, Verteilung und Oberaufsicht der elektrischen Arbeiten auch z. B. ordnungsgemäß seitens des Elektrizitätswerkes durchgeführt würden, was entschieden auch beitragen würde, daß das Elektrizitätswerk Amstetten statt passiv aktiv würde. Zudem erwachsen dem Elektrizitätswerke doch auch ganz gewiß und unleugbar bedeutende Einnahmen zum Betriebe und zur Erhaltung des Werkes aus dem Installationsmonopol und dem entschieden auch sehr gewinnbringenden Betriebe elektrischen Materials und elektrischer Artikel aller Art, welcher Betrieb ja auch eine Art sehr einträglichen Monopoles, ja ein solches direkt ist.

4. Die Stromabnehmer aus Amstetten und Umgebung sind der Ansicht, daß zur Führung des Elektrizitätswerkes bei seinem heutigen Umfange ein in sachtechnischer und kaufmännischer Beziehung hochstehendes Organ an die Spitze gestellt gehört.

Sie verwahren sich aber schon im Vorhinein dagegen, daß die Kosten der Anstellung dieser Persönlichkeit auf sie wieder abgewälzt werden, da sie der Anschaffung und Ueberzeugung sind, daß eine im obigen Sinne geführte Leitung für das Unternehmen noch dazu eigentlich gewinnbringend sein müßte.

5. Die Stromabnehmer aus Amstetten und Umgebung fordern dann, um den allgemeinen und steten Klagen

und Beschwerden über schlechte und unregelmäßige Stromlieferung und sonstige Uebelstände, z. B. auch schleppend ausgeführte und übermäßig kostspielige Reparaturen usw. abzuwehren, eine allseitige, sachtechnische und kaufmännische Ueberprüfung des Unternehmens von einem unabhängigen, streng objektiven Sachmann, um dadurch auch den widerwärtigen Auskünften bei den zu häufigen Störungen usw. die Spitze abzuberechen.

Zum Schluß erklären alle Stromabnehmer aus Amstetten und Umgebung, daß sie bis zur Klärung dieser schwebenden Frage und deren günstigen Lösung für Bezug elektrischen Stromes nur die bis zum 30. September 1923 geltenden, nach ihrer Meinung ohnedies entsprechenden Strompreise zahlen.

— **Rino.** „Carmen“ betitelt sich der diesen Samstag im Rino Amstetten zur Vorführung kommende Sensations-Großfilm. Ernst Lubitsch, der deutsche Meister, führt die Regie und konnten wir uns von der Genialität dieses Regisseurs bei dem Prachtfilm „Anna Bolena“ überzeugen. Pola Negri, der die Rolle der Carmen zufällt, hat in diesem Werk Gelegenheit, ihre große Kunst zu entfalten. Im Rahmen einer sehr interessanten, vom Anfang bis zum Ende spannenden Handlung ziehen die farbenprächtigsten, in ihrer Naturtreue geradezu verblüffenden Bilder an uns vorüber. Harry Liedtke, bezaubert wie immer, übertrifft sich an natürlichem Spiel in diesem Film selbst. — Montag und Dienstag „Großer Lustspielabend“, bei welchem die kleine Lissi Mary, die kleinste Verwandlungskünstlerin Wiens, persönlich auftritt. Außerdem gelangen folgende Lustspiele zur Vorführung: „Im Hundeparadies“, ein Lustspiel, wie es noch nie da war und in welchem sämtliche Rollen von Hunden besetzt sind, ferner „Peggy als Lebensretter“ mit dem kleinsten Filmstar der Welt Baby Peggy in der Hauptrolle. Baby Peggy übertrifft in mimischer Ausdruckskraft weit den kleinen Filmstar Jackie Coogan. Alles in allem verspricht dieser Abend sehr lustig zu werden und legt die Direktion großen Wert darauf, zu erklären, daß trotz dem großen Programm die normalen Preise nur um 1.000 Kronen und auch nur für diese beiden Abende erhöht wurden. Mittwoch und Donnerstag gelangt als Erstaufführung für ganz Deutschösterreich der große Monumentalfilm „Der Kampf um Jerusalem“ zur Vorführung. Ueber dieses Kolossalwerk etwas zu schreiben, wäre unnötig, wird doch jedermann Gelegenheit haben, sich diesen Film, der in seinem Genre einzig dasteht, anzusehen.

Mauer-Dehling. (Nationalratswahlen.) Bei der am 21. ds. stattgefundenen Wahl haben in der Gemeinde Mauer bei Amstetten von 984 wahlberechtigten Personen 845 ihr Wahlrecht ausgeübt. Es erhielten 415 Stimmen die sozialdemokratische Partei, 344 Stimmen die christlichsoziale Partei, 80 Stimmen die großdeutsche Volkspartei, 1 Stimme die kommunistische Partei. 1 Stimmzettel war ungültig, 3 Stimmzettel leer. In der Gemeinde Dehling erhielten von den 346 abgegebenen gültigen Stimmen die christlichsoziale Partei 248, die sozialdemokratische Partei 79 und die großdeutsche Volkspartei 19 Stimmen.

Aus St. Peter i. d. Au und Umgebung.

Nöbsbach. (Uebermals ein Einbruchsdiebstahl des „Leiterabstehers“.) Donnerstag den 18. d. M. wurde wahrscheinlich in den mondheiligen Stunden vor Mitternacht im Gasthause des Herrn Leopold Bachler, einem kleinen, freundlichen Ausflugswirtschaftshause 20 Minuten nördlich von Nöbsbach, eingebrochen. Der unglaublich freche Dieb schnitt sich stets eine Leiter auf die passende Länge zu und stieg zu dem über der Haustüre befind-

lichen Fenster empor, dessen Fensterstod er mit Hilfe eines Stangenstückes auszog. Zum Glück konnte er aus dem versperrten Raume, in den er eingedrungen war, nicht hinaus, weshalb ihm nur einige Kleidungsstücke in die Hände fielen. Von dem Täter, auf dessen Ergreifung schon seit längerer Zeit eine nicht unbedeutende Summe ausgelegt ist, fehlt jede Spur. Gerade um die jetzige Zeit geschahen vor Jahresfrist innerhalb 14 Tagen nicht weniger als 8 vollendete und versuchte Einbruchsdiebstähle.

Nöbsbach. Bei den Nationalratswahlen wurden in der Marktgemeinde 220 christlichsoziale, 130 sozialdemokratische und 105 großdeutsche Stimmen abgegeben. Es haben somit alle 3 Parteien seit den letzten Wahlen (Landtag. 24. April 1921) einen Stimmenzuwachs zu verzeichnen, da die für diese Parteien abgegebenen Stimmen damals nur 76%, diesmal aber, trotzdem einige Nationalsozialisten starr an der Wahlenthaltung festhielten, 88% erreichten. Den größten Stimmenzuwachs erzielten die Großdeutschen mit 27%, dann die Christlichsozialen mit 13% und den kleinsten die Sozialdemokraten mit nur 10%.

Aus Haag und Umgebung.

Haag. (Einbrüche in die Mädchekammer.) Samstag den 20. d. M., früh um etwa 3 Uhr wurde am Humbelgute zu Haag eingebrochen, indem ein Stab des Gitters am Fenster der Mädchekammer mit Hilfe eines Wiesbaumes abgebrochen und dadurch der Einstieg eines schlanken Mannes ermöglicht wurde. In der Kammer schliefen 2 Mägde, eine 15- und eine 22-jährige. Plötzlich wurden sie geweckt und vor dem Bette stand ein Mann, in der einen Hand eine Pistole im Anschlag, in der andern eine elektrische Taschenlampe haltend und gebot der älteren Magd, ihm Willens zu sein. Beim leisen Widerstand über Lärm bedrohte er beide mit dem Erschießen. Das Mädchen in seiner Todesangst ließ alles mit ihm geschehen. Nach der Tat fragte er die Mädchen aus, wo die Bauersleute, wo die Kinder, wo die Knechte schlafen, ob der Bauer ein Gewehr habe, wo es hänge und ob der Schlüssel im Haustor stecke. Hierauf sagte er, daß er nicht im Sinne habe, etwas zu stehlen, worauf er sich wieder durch das Fenstergitter, woher er gekommen war, entfernte. Der Mann war groß und schlank, er hatte einen kurz gestutzten Schnurbart und war mit einem dunklen Anzug bekleidet. Nach seinem Verschwinden wagten die Mädchen noch immer nicht Lärm zu machen. Als nun die Mädchen am Morgen mit dem Aufstehen säumten, wollte die Bäuerin sie wecken, sie lagen noch in Bette und weinten tröstlos. Jetzt erst erfuhr die Bauersleute, was in der Nacht vorgefallen war. Am Vorabend zum Samstag, nach 9 Uhr, wurde versucht, in die Mädchekammer am Haidergute zu Hadersbach einzubringen. Die Täter wurden gehört und verscheucht; man wollte 2 Männer wahrgenommen haben. Gegen 1/2 12 Uhr drang der Mann mit dem gestutzten Schnurbart ebenfalls durch das Fenster im Schönauergute in die Kammer, wo die beiden Bauerslächter schliefen und vergewaltigte die ältere, ohne gehört zu werden, entfernte er sich unverfolgt, um nach 3 Stunden dieselbe Tat im Humbelgute auszuführen. Das gleiche Verbrechen verübte der Unhold vor kurzer Zeit im Altmayrgute und Heurigsute zu Weistrach. Es herrscht in der ganzen Gegend eine begreifliche Aufregung, da es der Gendarmerie noch nicht gelungen ist, diesem Scheusal auf die Spur zu kommen.

(Ergebnis der Wahl in die Nationalversammlung: Markt Haag.) Christlichsozial 267, großdeutsch 333, sozialdemokratisch 258 Stimmen. Landgemeinde Haag: Christlichsozial 1209, großdeutsch 34, sozialdemokratisch 180 und Landbund 50 Stimmen.

Die Lehrer-Ernennungen in letzter Zeit.

Welche Früchte die schwarz-rote Koalition im Landeshause, die interessanter Weise heute noch immer besteht, zeitigt, davon erzählt das „Niederösterreichische Lehrerblatt“. Es ist seit langer Zeit ein Bestreben der Lehrerschaft, daß bei Ernennungen in erster Linie das Dienstalter und wenn dieses mit einem anderen Bewerber gleich ist,

erst die Qualifikation in Betracht komme. Die maßgebenden Behörden versprechen auch die Beachtung dieses Grundsatzes. Wie er aber in Wirklichkeit von der niederösterreichischen Landes-Lehrerernennungskommission gehalten wird, davon entnehmen wir dem „Oest. Lehrerblatt“ folgende Aufstellung:

Die Ernennungen der letzten Zeit im Lichte der Zahlen. *)

Dienstort	Ernannter	Dient seit	Zurückgekehrt	Dient seit	Unterschied in Jahren	Anmerkung
Wegelsdorf	Evanzin	1915	J. Wenzel	1906	9	
Baden	Marischini	1901	Gutwenger	1894	7	G. war 2 1/2 Jahre provisorische Leiterin
Traiskirchen	Bundialek	1901	Prager	1898	3	P. hervorragende Beschreibung
Altenmarkt	Leonhartsberger	1912	Neunlinger	1908	4	
Buchbach	Drnek	1915	Ziffer	1895	20	Z. hervorragende Beschreibung, 6 Kinder
Groß-Lagen	Höpp	1919	Brün	1912	7	G. ist Schwerinvalide
Speisendorf	Lebersorger	1914	Tholler	1905	9	Th. hat Fachlehrerprüfung
Nieder-Edlitz	Röckl	1918	Markowetz	1908	10	M. ist Schwerinvalide, hat 6 Kinder
Schönau a. Tr.	Zahradka	1906	Brabec	1902	4	
Lachsöld	Trettenhahn	1919	Weißer	1912	7	
Krems	Karlinger	1898	Biberstich	1897	1	Um K. ernennen zu können, wurde eigens ein Gutachten der psychiatrischen Klinik eingeholt!
Spitz	Dreher	1906	Zarboch	1901	5	
Straß i. L.	Schimek	1908	Dietrich	1895	13	
St. Georgen a. St.	Humber	1903	Kandelsberger	1893	10	
Wilhelmsburg	Schmid	1918	Springer	1908	10	
Probstdorf	Pfeifer	1920	3 andere Bewerber	mit 11, 9, 4 Dienstjahren		
Kirschberg a. P.	Unterberger	1912	Trulley	1900	12	
Klosterneuburg	Sacher	1919	Tingl	1902	17	
Gars	Lehner	1918	Kratschmer	1893	25	
Unter-Oberndorf	Kühföhl	1916	Marischall	1896	20	M. hat sehr gute Beschreibung
Schrattenberg	Zapletal	1913	Wenzel	1906	7	W. hat 5 Kinder

*) Die Liste macht auf Vollständigkeit bei weitem keinen Anspruch, weitere Einwendungen erbeten.

Eingefendet.

Für Form und Inhalt ist die Schriftleitung nicht verantwortlich.

Waidhofen!

Präsident Dr. Ruzs
Kindermittelpunkt

Ulmvoll nuzlich!

Blochabmaß- und Schichtenbüchel

stets zu haben in der

Druderei Waidhofen a/U.
Gesellschaft m. b. H.

Imkerrede.

Professor Dr. Zander hat eine große Zahl von Völkern mit flüssigem und festem Honig, mit Honig und Zucker im Gemisch und mit Zucker allein gefüttert. Er machte die überraschende Beobachtung, daß keine dieser Futterarten den Bruteinschlag wesentlich beeinflusste. Die Brutkreise nahmen erst von dem Augenblick an Umfang merklich zu, als regelrechte Pollentracht einsetzte. Der Pollen spielt also bei der Entwicklung eine viel größere Rolle als der Honig. Ohne Pollen kann die Biene den eiweißreichen Futterbrei nicht bereiten. Nicht die Kohlehydrate (Honig) sondern das Eiweiß (Pollen) ist der Träger des Lebens. Wer also auf Zucker überwintert, braucht nicht zu fürchten, daß seine Völker im nächsten Jahre geringere Erträge liefern werden als Völker, die im Winter auf reinem Honig saßen.

Hans Pechaczek.

Achtung, Imker!

Am 20. d. M. habe ich mehrere Völker auf ihren Wintervorrat untersucht und gefunden, daß die Biene das im August oder Anfangs September eingefütterte Winterfutter durch den schönen, warmen Herbst größtenteils in Brut umgesetzt, somit aufgebraucht haben. Es ist daher dringend geboten, daß jedem Volke noch 5 Kilo nachgefüttert wird. Das muß jedoch schnell noch in diesem Monat geschehen, ehe es kalt wird, sonst ist es zu spät. Eine Nachschau auf Futtervorrat ist jetzt nicht mehr angezeigt, besonders bei Stöcken mit Oberbehandlung muß es unbedingt unterlassen werden. Herzliche Imkergrüße!

Josef Vorderdorfler.

Für die Winterabende.

Das idealste Weihnachtsgeschenk für jeden Imker!

„Mein Bienenmütterchen“

feine Zucht und Pflege.

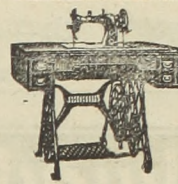
Lehrbuch der Bienen- und Königin-Zucht aus der Praxis heraus von Oberlehrer i. R. Guido S t l e n a r, Mistelbach. 180 Seiten, Oktavformat. Mit vielen Abbildungen.

Mit diesem Werke hat der allbekannte Bienenzüchter Guido S t l e n a r den Imkern einen Bechelf geschenkt, der durch seine klare und vollstündliche Schreibweise, bei der auch an vielen Stellen der unverwüßliche Humor des Verfassers durchbricht, besonders aber durch seinen lehrreichen, aus der langjährigen Praxis des erprobten Imkers entstammenden Inhalt dem Imker nicht nur bei seiner Bienenzucht große Vorteile bietet, sondern ihm beim Lesen auch zur Quelle froher und genußreicher Stunden wird. Erhältlich ist dasselbe in der Druckerei Waidhofen a. d. Ybbs um K 22.000, per Postversand K 25.000, ein Preis, der in Anbetracht des Gebotenen und im Verhältnis zum Preise anderer Bücher nur dadurch ermöglicht ist, daß der Verfasser auf jeden materiellen Gewinn aus seiner Arbeit verzichtet, was denjenigen Imker nicht wundern nimmt, der das selbstlose und gedeihliche Wirken des Verfassers kennt.

Marktbericht

vom 23. Oktober 1923.

Kartoffeln	per Kilo	K	840—1.200
Burken	„	„	5.000
Fisolen	„	„	4.000
Kraut	„	„	900—1.000
Spinat	„	„	600
Zwiebeln	„	„	4.000
Butter	„	„	45.000—50.000
Rindfleisch	„	„	20.000—24.000
Kalbfleisch	„	„	24.000—32.000
Schweinefleisch	„	„	34.000—36.000
Schafschaf	„	„	40.000
Butter	„	„	5.000—6.000
Zweischken	„	„	—
Weintrauben	„	„	3.000—4.000
Paradeiser	„	„	12.000—14.000
Rote Rüben	„	„	6.000
Schwämme (Pilze)	„	„	2.000
Milch	„	„	8.000
Hollunder	„	„	4.000
Eier	per Stück	K	1.500
Kohl	per Stück	K	800—1.000
Kohlrüben	„	„	500 per Kilo
Kartoffel	„	„	—
Salat	„	„	—
Endivien	„	„	1.000
Petersilie	per Bündel	„	1.000
Kettich	„	„	—



Nähmaschinen!

Für Haus und Gewerbe in reicher Auswahl. Unübertroffen in Preis u. Qualität. Auch Zahlungsvereinfachungen! A. Weißberg, Wien, II., Untere Donaustraße 23
Täglicher Provinzversand. — Katalog Nr. 3 gratis. — Firma gegründet im Jahre 1900. — Vorteilhaftige Bezugsquelle für Händler! 367

Schriftl. Anfragen an die Verw. d. Bl. sind stets 1000 K beizulegen, da sie sonst nicht beantwortet werden können.

Einfamilienhäuser

neu gebaut, bestehend aus Zimmer, Küche, 2 Kabinette, Vorhaus, 1/4 Joch Grund, sofort beziehbar, um 30 Millionen Kronen zu verkaufen. Hans Pilsinger, Zementwarenfabrikant, Mauer-Dehling.

Hammer Schmiede

zu pachten gesucht. 331 Adresse in der Verwaltung des Blattes.

Sichelschmiede

auch Sichelbreiter werden gegen gute Entlohnung aufgenommen. Zuschriften sind zu richten an die Verw. d. Bl. unter „M. J.“

+ Ihr Bruch wird größer +

er tritt unter der Pelotte hervor. Nur Dr. Winterhalters bahnbrechende Erfindung hält ihn von unten nach oben, wie eine schützende Hand, sicher zurück. Prima Leder, ohne jede Feder, nach Maß. Auch nachts bequem tragbar. Über 40.000 Stück im Gebrauch. Dr. Winterhalter & Co., G. m. b. H., Halle a. d. Saale.
Sprechstunde: Mittwoch, 31. Oktober
Amketten, Hotel Bahnhof 8—11 Uhr
Waidhofen, Hotel Infäbr 12—4 Uhr

Erklärung.

Fordere diejenigen Personen, bei denen ich in der Zeit vom März bis 10. August Schulden gemacht haben sollte, auf, sich bei mir mit den Rechnungen zu melden, ebenso diejenigen, bei welchen meine Frau in der Zeit vom 10. August bis 24. September 1923 Schulden machte.

Waidhofen a/Ybbs, 22. Oktober 1923.

Johann Ebner
Spediteur
Untere Stadt Nr. 17.

Feinstes Pechöl

für Tierarzneizwecke zu billigstem Preise zu haben bei
Wladsch Schmalwagl, Schmierwaren-Fabrikant
Waidhofen a. d. Ybbs.

Wein-, Most-, Branntweinfässer, Bottiche und Eisenfässer

Neu und gebraucht! Neu und gebraucht!
Holzkörbe für Glasballons.

Wdler & Gohn, Sackfabrik, Wien, IV., Bittorgasse 16
Telephone 58.385 und 52.445. 317

Einlauf von Mineralöl-, Tafelöl- und Fettfässern.

Zimmerherren

für hübsch und elegant möblierte Zimmer mit voller Verpflegung gesucht. Adresse in der Verwaltung des Blattes. 369

Die besten Turbinen u. landw. Maschinen

erzeugt
FRANZ URBAN, Turbinen- und Maschinenfabrik
WAIDHOFEN-ZELL A. D. YBBS.

Meldezettel

sind zu haben in der
Druckerei Waidhofen a. d. Y.
Gesellschaft m. b. H.

Tüchtiger Tischlergehilfe

wird sofort aufgenommen in der Bau- u. Möbelschleiferei Höbarth
Untere Stadt 23. 374

Pferde-Preßheuen

Preßstroh, Hafer, Gerste, Futtermehl, Speisekartoffel, Burgunderrüben, Eier, Laibkäse und Nüsse liefert billigst und franko jeder Station
Th. Günther, Großhandlung
Wels, Ob.-Oest. 366
Telegramme: Günther, Wels.

Preiswert zu verkaufen:
2 Pferde
sowie einige Wägen. 323
DAMPFBÄCKEREI J. LECHNER, AMSTETTEN.

HOLZ

Wir kaufen fortlaufend alle Arten weiches und hartes Schnittmaterial, ferner Rund- und Brennholz
WILHELM DUCK & Co., Holzindustriegesellschaft m. b. H.
Wien, I., Dorotheergasse 7. 244

Fast ein Jahrhundert

lang hat er bewiesen, daß er an der Spitze marschiert. „Frank-Kaffee-Zusatz“ ist überall beliebt. Mit Recht! Er ist und bleibt der Beste.

* mit der Kaffeemühle 333

Beamter sucht ein möbliertes Zimmer oder Kabinett. Off. Zuschriften an die Verwaltung d. Bl. unter „Nr. 4“ 324

Mehrere Kachelöfen mit Durchlicht zu verkaufen. Rudolf Brantner, Waidhofen an der Ybbs, Unter der Burg Nr. 1. 368

Zweibettige Schlafzimmer-Einrichtung komplette mit Drahtgitter, grau gestrichen, zu verkaufen. Gut hinterlegt bei Waidhofen a. d. Ybbs. 373

Lehrjunge mit guter Schulbildung wird für Mechanik und Maschinenbau aufgenommen. Waas, Urfal. 362

Ein festgebauter Käfig mit Drahtgitter, 1,10 m hoch, 50 cm Durchschritt, ist zu verkaufen. Auskunft in der Verw. d. Bl.

Starker, gesunder, 19-jähriger Bursche, der wegen Unterfützung seiner Familie bis jetzt Hilfsarbeiter war, sucht

Lehrstelle

in einem Gewerbe. Auskunft in der Verwaltung des Blattes.

Kräftiger 350

Lehrjunge

für Fleischhauerei und Selcherei wird sofort aufgenommen bei:
Josef Grabner, Ybbsitz.

Achtung!

Durch erstklassige Arbeit und PrimaWare ist es mir gelungen, weitgehende Lieferungen und speziell in

Boiserer-Schuhen

die vollste Zufriedenheit meiner werten Kunden zu erwerben und deren beste Anerkennung zu finden.

Durch billigste Preise und beste Arbeit, sowie durch ein großes Lager in allen Sorten Schuhen

werde ich mit auch fernerhin die Zufriedenheit meiner geschätzten Kunden zu erhalten bemüht sein und bitte um weiteren, zahlreichen Zuspruch.

Hochachtungsvoll

Julius Stromberger

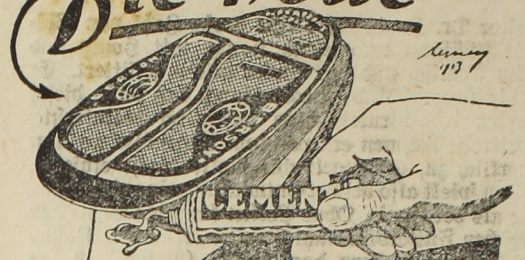
Schuhmacher

328

Waidhofen a. d. Ybbs, Hoher Markt 3.

Spezialist in Boiserer-Schuhen.

Die neue



Berson-Gummi-Sohle
wird nur geklebt!

Verlangen Sie von Ihrem Schuhmachermeister die fachgemäße Befestigung und Sie werden keine Schuhe ohne BERSON-Gummi-Sohle mehr tragen! Sie ersparen teure Reparaturen, erhalten Ihr Schuhwerk dauernd elegant, schützen die Füße vor Nässe und ermüden nicht beim Gehen.

261

Zum Kuckuck!



Moderne Korresp.

Warum verwendet Ihr nicht

„Sonntagberger“ Feigen- und Malzkaffee

aus der I. Waidhofner Feigen- und Malzkaffee-Fabrik in Waidhofen a. d. Ybbs, N.-Ö., der doch der billigste, ausgiebigste und beste ist.

Billig, gut, solid!

Böhmische Bettfedern!



1 Kilo graue K 22.000, 28.000, weiße Schleiß K 35.000, 42.000, 48.500, 57.000, reinweiße flaumige K 70.000, 95.000, Halbdaunen-artige K 110.000, 123.000, prima K 145.000, schneeweiße Schleißdaunen K 175.000, 195.000, Edelrumpi K 110.000, Daunen 218.000, 276.000, Ia Schwanddaunen 318.000, gutgefüllte Tucheut aus Ia federlichem Inlett 206.000, 224.000, 243.000, 285.000 und aufwärts, Polster gut gefüllt, K 55.000, 62.000, 75.000, 80.000 und aufwärts. Versand franko per Nachnahme Muster umsonst. Nichtpassendes zurück, weshalb besser nur von Inlandsfirma zu kaufen. Anerkennungen u. Nachbestellungen täglich!

SACHSEL & CO.

Wien, XIV., Geibelgasse 9/40.

3340

Mannersdorfer Edelputzsand
Kalk, Ziegel, Marmorarbeiten
Grabsteine, Steinmetzarbeiten

353

EDUARD HAUSER

WIEN, 9. BEZIRK, SPITALGASSE Nr. 19

Mitteilung.

Zu den von meinem Gatten Johann Ebner erschienenen Kundmachungen vom 16. Oktober 1923 ist zu bemerken, daß der von meinem Gatten erwähnte Notariatsakt mit dem Ausgange des Scheidungsprozesses wegfällt und ich wiederum Alleinbesitzerin meines Hauses und meines Geschäftes werden werde. Es ist der ganzen Mitbürgerschaft bekannt, daß vor meiner unglücklichen Verheiratung ich Alleinbesitzerin des Hauses und des Geschäftsinventars war und wird dieser Zustand nach erfolgter gerichtlicher Scheidung wieder eintreten. Ich werde aber auch schon während des Prozesses dafür Sorge tragen, daß mein Eigentum von meinem Ehegatten Johann Ebner nicht verkauft wird und warne daher nochmals Jedermann, von ihm Gegenstände zu kaufen und zu übernehmen, die mein Eigentum waren und bleiben werden. Ich werde unter keinen Umständen dulden, daß diese Gegenstände von jemand anderen übernommen werden und bringe dies zur allgemeinen Kenntnis.

Rosa Ebner,

Hausbesitzerin in Waidhofen a. d. Ybbs
Unterer Stadtplatz Nr. 17.

317

Muhvieh-Verkauf

Jeden Donnerstag frischer Anstrieb von prima

Muhvieh

Jeder Art, bei großer Auswahl u. reeller Bedienung

M. Gruber, Gastwirt und Muhviehhändler St. Pölten

Brunnengasse 18 und Schleißaltpromenade 9 im eigenen Hause. 170

Billigstes

Bestes

Blut-

futter für Schweine und Ferkel ist nur das **St. Marxer Blut-futter**. Verlangen Sie Muster und Offerte von

Blutfutterfabrik
Wien-Simmering.

Spar- und Darlehenskassenverein für Ybbsitz und Umgebung

registrierte Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung

Postsparkassenkonto Nr. 119.384

Ybbsitz (Nieder-Österreich)

Fernsprecher Nr. 31

Wir teilen hierdurch mit, daß wir für Spareinlagen sowie für Einlagen in laufender Rechnung

12 Prozent Zinsen

bezahlen. — Für Beträge von 500.000 Kronen aufwärts, deren Erleger sich bei der Einzahlung schriftlich verpflichtet, diese Beträge durch mindestens zwei Monate bei uns unberührt liegen zu lassen, zahlen wir

17 Prozent Zinsen (Tagesverzinsung)

Die Zinsen werden am 31. Dezember eines jeden Jahres zum Kapital gerechnet oder auf Wunsch ausbezahlt. Wir machen ausdrücklich darauf aufmerksam, daß wir bei den 17prozentigen Einlagen keine wie immer gearteten Spesen in Anrechnung bringen, und daß wir die Rentensteuer sowie die Bankenumsatzsteuer aus Eigenem tragen. Die 17prozentige Verzinsung kommt somit voll und ganz zur Geltung.

Nach Ablauf der zweimonatigen Frist (vom Tage der Einlage an gerechnet) kann der Einleger über den Betrag sofort verfügen. Es entfällt somit jegliche Kündigungsfrist.

Erlagscheine werden auf Wunsch kostenlos zugesendet.

Ybbsitz, im Oktober 1923.

Spar- und Darlehenskassenverein für Ybbsitz und Umgebung

registrierte Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung
Ybbsitz (Niederösterreich).